

Lebensberatung: eine Lücke im Angebot

In der Bundesrepublik, in den USA, in den Niederlanden gibt es neben Psychiatern und Menschenheilanstalten noch sog. Lebensberatungsstellen. "forum" sprach mit Karin Jahr und Jos Cadé, die in Trier eine Ausbildung für Ehe-, Familien- und Lebensberatung mitgemacht haben.

forum: In unserm Psychiatrie-Dossier stellen wir das Angebot vor, das in Luxemburg für Menschen mit psychischen Problemen besteht: das "Hôpital Neuropsychiatrique" in Ettelbrück, Sonderabteilungen im "Centre hospitalier" in Luxemburg, sowie in Esch und in Differdingen, die Einzelpraxen der Psychiater, private spezialisierte Einrichtungen wie das "Centre de Santé Mentale" oder das "Kollektiv Spackelter". Ihr habt im Ausland noch ein weiteres Angebot kennengelernt, das es bislang in dieser Form bei uns nicht gibt.

Karin Jahr/ Jos Cadé: Ja, wir haben in Trier eine vierjährige Ausbildung bei der "Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung" mitgemacht, die sowohl medizinische, juristische, theologische als auch psychologische, soziologische Aspekte umfasste. Diese Ausbildung ist als Zusatzausbildung für Psychologen, Ärzte, Theologen, Pädagogen gedacht und wird mit einem Diplom abgeschlossen. Ausser einer theoretischen Formation muss jeder 150 Praktikumsstunden und 70 Supervisionsstunden absolvieren.

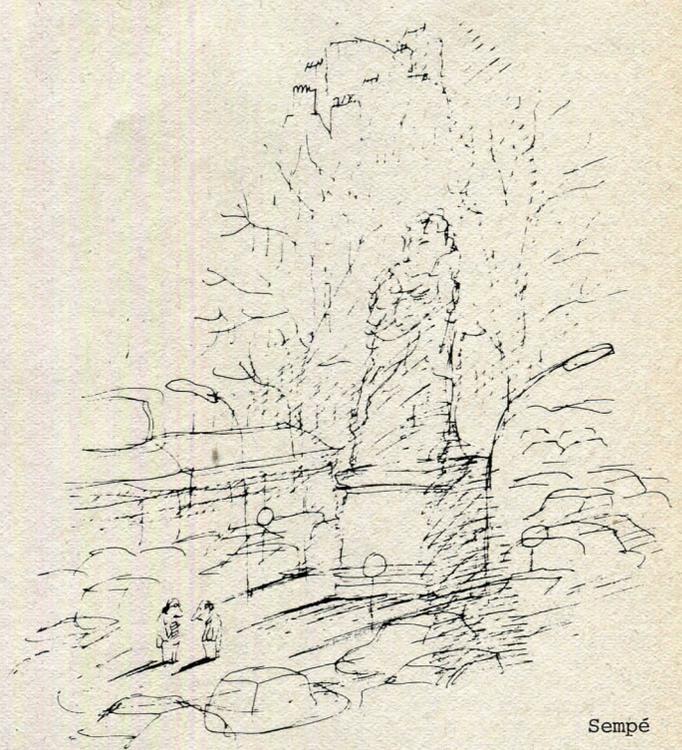
forum: Welchen Zweck haben denn solche Beratungsstellen? Wer geht dorthin?

K.J./ J.C.: Es kommen vor allem Leute mit Eheproblemen: Ehepartner, die nicht mehr miteinander auskommen, oder ein Ehepartner ist depressiv, Eheleute, die sich fragen, ob sie sich scheiden lassen sollen oder wie sie wieder zueinanderfinden können, oder Trinker. Häufig kommen dann beide Partner, und zwar mehrmals, für Gespräche. Oder es kommen Alleinstehende, die mit ihrer Einsamkeit nicht fertig werden, auch Jugendliche, oder Frauen, deren Gatte plötzlich gestorben oder weggelaufen ist und nicht ein noch aus wissen, oder Eltern, denen ein behindertes Kind geboren wurde, oder Jugendliche, die Schwierigkeiten im Elternhaus oder in der Schule haben, so dass nichts mehr läuft. Also Menschen, die in einer bestimmten Lebenslage ein Problem nicht bewältigen können: sie gehen normalerweise dann nicht zum Psychiater oder zum Arzt. Häufig bleiben sie in ihrer Situation hängen. Sie setzen sich nicht mit ihrer Problemlage auseinander und bringen es auch nicht allein fertig eine Antwort zu finden. So mancher wendet sich an den Hausarzt, der ihm dann Beruhigungspillen verschreibt, aber er merkt, dass das auch keine Lösung ist.

Und eure Aufgabe nun ...

Wir könnten Entscheidungshilfe sein; d.h. wir versuchen ihnen zu helfen, selbst in ihrer Lage eine Entscheidung zu treffen. Wir helfen ihnen ihre Situation selbst in den Griff zu bekommen, indem wir klientenzentriert mit ihnen arbeiten.

Die Klienten müssen selbst herausfinden, was sie tun wollen, um sich aus ihrer Situation zu befreien. Sie kommen nicht, um einen guten Rat zu bekommen. Sie wollen lernen, sich in ihrer neuen Situation zurechtzufinden, zu leben, statt nur zu überleben. Z.B. die Trauer über den Verlust eines Lebenspartners überwinden lernen, bzw. lernen mit der Trauer zu leben. Oder sie lernen den Selbst-



Sempé

Genau genommen rührt mein ganzes Unglück nur daher, daß ich meine Midlifecrisis bereits mit sechzehn oder siebzehn Jahren hatte ...

wert der eigenen Person zu stärken und Ängste abzubauen. Das bedingt natürlich längere Gespräche und eine Serie von Gesprächen, denn oft geht es um Persönlichkeitsveränderungen und das braucht Zeit. In einem unserer Lehrbücher heisst es: "Beratung ist nichts Statisches, sondern ein dynamischer Prozess, der sich auf dem Boden gegenseitigen Vertrauens entwickelt, sich von Gespräch zu Gespräch anders darstellt und dann beendet ist, wenn der Klient den Konflikt mit dem Partner gelöst hat, oder mit diesem Konflikt leben lernte oder aber aus einem Spannungsfeld herausgeht, in dem ihm ein menschenwürdiges und menschenmögliches Leben nicht realisierbar scheint."

Ein solches Angebot an Lebensberatung fehlt zur Zeit noch in Luxemburg.

Es gibt sie, aber als Anhängsel an andere Aktivitäten oder Institutionen. Die AFP z.B., oder das "Centre de Pastorale Familiale", bieten auch Beratungsdienste an, neben anderen Diensten. Es fehlt diesen Institutionen auch an spezialisiertem Personal, sodass es kaum zu einer Lebensberatung nach unserem Verständnis kommen kann. Und andere Angebote sind eher im medizinischen Bereich angesiedelt, gehören eher in den Bereich einer regelrechten psychiatrischen Behandlung, wo allzuoft versucht wird mit Pillen "zu heilen" und für Gespräche nur selten Zeit ist.

Seid ihr denn der Meinung, dass in Luxemburg ein Bedürfnis für solche Lebensberatungsstellen besteht?

Auf alle Fälle! Wir begegneten bei unserm Praktikum in Trier vielen Luxemburger Klienten, die die Reise nicht scheuten. Andere fahren regelmässig

nach Bitburg oder Wittlich oder Saarburg zu einer Beratungsstelle. Karin hat jetzt zwei Monate lang bei Radio Luxemburg, in den deutschen Sendungen, solche Lebensberatung per Telefon gemacht: da riefen sehr viele Luxemburger an, obschon das Sendegebiet viel grössere Teile Deutschlands abdeckt. Die meisten dieser Leute hatten, sofern es Luxemburger waren, noch sozusagen nichts unternommen, um eine Problemlösung zu finden, ausser dass sie mal beim Hausarzt waren. Auch bei der Telefonseelsorge in Trier rufen oft Luxemburger an.

Also sollte eine Lebensberatungsstelle in Luxemburg gegründet werden?

Wir finden, dass das dringend nötig wäre. Eine echte, gute Lebensberatung muss unseres Erachtens vor Ort funktionieren, darf nicht lange Anreisen erfordern. Und sie sollte Hauptaufgabe sein und nicht Anhängsel einer anderen Dienststelle.

Und wie soll das finanziert werden? Zahlen die Klienten oder ...?

Nein, das ist in Trier sehr gut: kein Klient muss bezahlen. Die Trierer Beratungsstelle funktioniert in kirchlicher Trägerschaft. Es gibt aber auch solche in staatlicher oder privater Trägerschaft, oder der evangelischen Kirche. Alle erhalten Zuschüsse vom Staat.

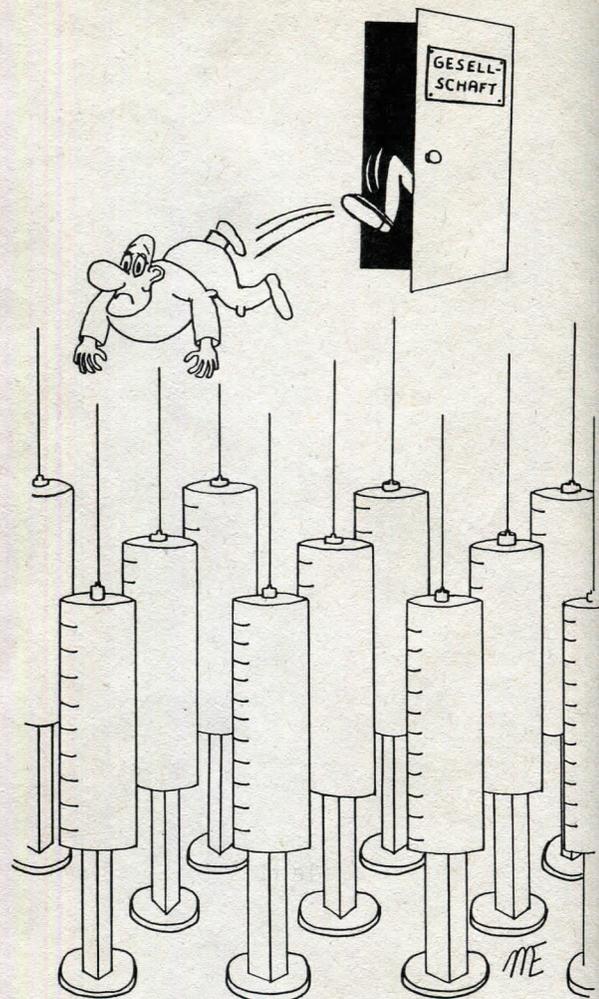
Auch die Kirche unterhält also solche Beratungsstellen! Wie rechtfertigt die Kirche das denn?

In der Präambel unseres Ausbildungsprogramms heißt es: "Die Kirche hat den Auftrag, sich dem Menschen mit all seinen Hoffnungen, Ängsten und Nöten zuzuwenden. Sie will sowohl dem Einzelnen beistehen als auch zur Gestaltung menschlicher Gemeinschaft beitragen." Ganz besonders ist ihr das Gelingen von Ehe und Familie ein Anliegen. Dafür engagiert sie sich nicht nur verbal, dafür gründet sie auch sehr konkret solche Beratungsstellen für Ehe, Familien- oder allgemeine Lebensfragen. Sie hat in Deutschland keine Scheu, mit Psychologen zusammenzuarbeiten. Natürlich muss man auch sehen, dass die Kirche in der BRD erhebliche finanzielle Mittel dafür aufbringt.

Zurück zu Luxemburg: Wie stellt ihr euch den Aufbau einer Lebensberatungsstelle vor?

Hierzulande sollte der Staat die Trägerschaft übernehmen. In jeder Beratungsstelle müssten 3-4 ausgebildete Berater hauptberuflich zur Verfügung stehen, damit die Stelle mit der nötigen Effizienz arbeiten kann. In Trier gibt es für Eheberatung eine Warteliste von 6 Monaten, so dass viele mit ihren schwierigen Problemen allein gelassen waren. Man braucht also mehrere Mitarbeiter, damit eine echte Disponibilität garantiert werden kann. Die Mitarbeiter müssen eine spezifische Beraterausbildung haben, die besonderen Wert legt auf die Identität des Beraters (Selbstwahrnehmung, Verarbeitung eigener Ängste und Hemmungen, Stärkung der eigenen Autonomie, Reflexion des Umganges mit Klienten, Reflexion der vertretenen und gelebten Werte), die Differenzierung der sozialen Wahrnehmung des Beraters und die Verbesserung des Verhaltens als Berater. Wichtig ist auch, dass die Beratung kostenlos ist, und nicht sofort 1000 Franken auf den Tisch gelegt werden müssen für ein Fünf-Minuten-Gespräch. Dann können auch Unterschichten vom Angebot profitieren. Eventuell sollen auch weitere Interessenten die Möglichkeit haben, nebenberuflich mitzuarbeiten, unter der Bedingung, dass ein Kern von Hauptamtlichen da ist und dass sie eine Ausbildung mitgemacht haben.

Steht da nicht zu befürchten, dass etwa Ärzte oder Psychiater, die das ja hauptberuflich tun sollten,



sich gegen solche Projekte zur Wehr setzen?

Ja, es könnte bei ihnen die Angst aufkommen, eine solche Lebensberatungsstelle nehme ihnen Patienten weg. Aber, die Menschen, die eine solche Stelle aufsuchen, gehen normalerweise nicht zum Psychiater. Sie haben ein Problem, mit dem sie sich auseinanderzusetzen haben, was ihnen allein aber nicht gelingt. Diesen besonderen Dienst müsste ein Staat seinen Bürgern anbieten. In Luxemburg gab es 1981 auf 2023 Heiraten 524 Scheidungen: viele Menschen haben also Beziehungsschwierigkeiten. Für sie ist es eine echte Hilfe, diese Schwierigkeiten mit einer Drittperson zu besprechen, um zu einer erwachsenen Entscheidung zu kommen, sei es zu einer Scheidung oder sei es zu einer neuen Kommunikation. Wie viele Menschen gibt es desweiteren, die in unserer Leistungsgesellschaft unter die Räder kommen? Immer mehr Arbeitslose haben nicht nur wirtschaftliche, sondern auch psychologische Probleme, mit denen sie nicht fertig werden. Man denke auch an die erschreckende Zunahme des Drogenkonsums! Im Süden des Landes hat ein Lieferant von pharmazeutischen Waren uns gesagt, dass der Verkauf des Beruhigungsmittels Temesta massiv zugenommen hat. Und von Temesta wird man süchtig. Und die Ärzte verschreiben solche Tabletten, denn das Mittel ist rezeptpflichtig. Diese Beispiele beweisen sehr deutlich, dass es Menschen gibt, die Gesprächshilfe nötig haben, nicht unbedingt Psychiater, die für pathologische Fälle zuständig sind. Wir stellen uns das Verhältnis zur Psychiatrie eher als Zusammenarbeit vor, d.h. dass die Beratungsstelle gegebenenfalls den Klienten als Patienten zu einem Psychiater überweist oder auch der Psychiater einen Patienten zu der Beratungsstelle leiten kann.